Nr. 186. XXVI. Jahrgang. Montags-Ausgabe. Berlin, den 12. April 1897.

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Heinrich v. Stephans Leichenfeier.

Von ganz ungewöhnlichen Dimensionen war die Leichenfeier, die gestern dem dahingeschiedenen Leiter des deutschen Postwesens, Heinrich v. Stephan, bereitet wurde, und noch einmal kam hier zur Geltung, welche hohe Werthschätzung und Popularität der Verstorbene genoß, denn abgesehen von den Ehrenbezeugungen, die das Kaiserpaar und die höchsten Würdenträger dem Entschlafenen darbrachten, hat die Bevölkerung Berlins kaum je sich derartig an dem Leichengängniß eines Staatsbeamten betheiligt, wie gestern, als man den ersten Generalpostmeister des Deutschen Reiches zu Grabe trug.

Die Feier im Reichspostamt.

Auf halb ein Uhr Mittag war der Beginn der Trauerfeier angesetzt, aber schon lange vorher hatten sich die weiten Räume des Lichthofes in dem noch nicht vollendeten Neubau an der Ecke der Leipzigerstraße und Mauerstraße mit einer riesigen Trauerversammlung dicht gefüllt. Das große, neue Gebäude, dessen Entstehen der Entschlafene mit dem größten Interesse begleitete, und in dem das Postmuseum künftig seinen Platz finden soll, war in seinem Innern in eine riesige Trauerhalle verwandelt; die fertigen Wände waren mit Kränzen und Flor bedeckt, und in der rechten Ecke war der Katafalk aufgerichtet. Mit unzähligen Kränzen und Palmenarrangements bedeckt, stand dort der Sarg, über welchem eine weibliche allegorische Figur, „die Trauer“ darstellend, schwebte. An den Seiten des Katafalks brannten armdicke Wachskerzen, und sechs Postillone in Gala hielten die Todtenwache. Auf dem Sarge selbst waren die Kränze, welche die Kaiserin Friedrich, der König von Sachsen und Prinz Friedrich Leopold gesandt hatten, befestigt, und am Kopfende fand der Kranz des Kaiserpaares seinen Platz, den kurz nach zwölf Uhr Oberst Scholl überbrachte. Der Kranz besteht aus einem Arrangement von Lorbeerzweigen und La-France-Rosen. Auf den Galerien und in den Seitenhallen des Lichthofes hatten Tausende von Freunden und Verehrern des Verstorbenen sowie zahlreiche Postbeamte Platz gefunden, während im Saale selbst sich die Spitzen der Behörden und andere illustre Persönlichkeiten um den Sarg versammelten. Die Wittwe und die beiden Töchter des Entschlafenen nahmen in der ersten Reihe Platz und empfingen die Kondolenzen der sich versammelnden Würdenträger. Der Kronprinz von Hohenzollern war erschienen, ferner der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Italiens, der Vereinigten Staaten von Amerika und Japans, die Grafen Szögyény-Marich und Lanza, Mr. Uhl und Vicomte Aoki, Vertreter der deutschen Bundesstaaten und fast vollzählig die aktiven Staatsminister und Chefs der Reichsämter. Bemerkte man die Staatssekretäre Frhr. Marschall von Bieberstein, Graf Posadowsky, v. Bötticher und v. Rieberding, die Minister v. Miquel, Freiherr v. Hammerstein, Brefeld, Thielen, Bosse, v. Wedel und v. Goßler, Herrn v. Lucanus, die ehemaligen Minister Delbrück und Graf Eulenburg, den früheren deutschen Botschafter in Petersburg Graf Werder, den Kommandeur des Gardekorps v. Winterfeld, den Chef des Militärkabinets v. Senden-Bibran, die Admirale v. Knorr und Büchsel, ferner Oberbürgermeister Zelle, Stadtverordnetenvorsteher Langerhans, die Polizeipräsidenten von Berlin und Potsdam v. Windheim und v. Balan, Reichsbankpräsident Koch sowie zahlreiche Parlamentarier. In den Kreisen der Gelehrtenwelt und der Kunst sehen die Professoren v. Bergmann, Dernburg und Anton Werner genannt.

Präzis ½1 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin, wurden am Portal von dem Schwiegersohn des Verstorbenen, Hauptmann im 2. Gardefeldartillerieregiment Kapolski, empfangen und in den Saal geleitet. Das Kaiserpaar trat an die Leidtragenden heran und sprach tröstliche Worte zu ihnen; die drei Damen küßten der Kaiserin die Hand. Darauf begrüßte der Kaiser, der Infanterie-Uniform mit Trauerflor am linken Arm trug, während die Kaiserin dieses Schwarz gekleidet war, den Reichskanzler schweigend mit langem Händedruck, und nachdem die Herrschaften Platz genommen hatten begann die Feier mit dem von einem Männerquartett vorgetragenen Lied „Sei getreu bis in den Tod“. Dann trat Generalsuperintendent Dryander an den Katafalk und hielt nach kurzem Gebet dem Dahingeschiedenen die Leichenrede.

Der Geistliche erinnerte daran, daß dieses Haus, auf dessen festliche Erhebung sich der Verblichene so herzlich gefreut habe, nun durch Leichenfeier für den Erbauer eine tiefschmerzliche Weihe erhalte. Zum ersten Male seien die hohen Räume geschmückt, aber nicht der Schmuck der Todtenfeier. Ein Großer — so sagte der Redner aus — ist aus unserer Mitte gegangen, um den nicht nur die Seinen und die hier versammelten, sondern das ganze Vaterland, von dem erlauchten Herrscherpaar in unserer Mitte bis zum schlichten Mann des Volkes, tiefe Trauer trägt. Es war ein Führer auf einem großen Gebiet, an dessen Sarge wir stehen, er erlebte mitschaffend die Gründung des Reiches, und unter dessen Schirm konnte er sein Lebenswerk glanzvoll vollbringen. Ihm war es mit vielen, um des Reiches Ansehen selbst auf stolze Höhe zu bringen, aber er stand nicht auf einsamer Höhe. Völker und Meere umspannte seine Thätigkeit, aber in friedlichem Geistesleben auch fühlte er sich mit jedem Bewohner des fernsten Dörfchens verbunden. — Hier aber, am Sarge des Entschlafenen, ist nicht der Ort einer Erinnerungsfeier, sondern für den Gottesdienst, und die Theilnahme und Trauer wandelt sich in Fürbitte und Dank. Das Wort Luthers: „Was für ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter!“ paßt so recht auf den Lebensweg dieses Mannes, der selbst ein Bibelkenner und Liebhaber der Bibel war, und dem nur das Leben köstlich erschien, welches Pflicht und Arbeit war. Und Jeder, der den Lebensgang des Entschlafenen überdenkt, muß staunen ob dessen fast unermeßlicher Arbeitskraft. Außerordentliche Begabung, ein Gedächtniß, das nie versagte, Genialität des Gedankens, ein fester Blick auf große Ziele und dabei ein scharfes Auge, welches das Kleinste sah und es in Beziehung zum Großen brachte, machten ihn zum Virtuosen in der Theorie sowohl wie in der Praxis, und in seinen karzen Mußestunden ergab er sich Forschungen und Studien nach Art des Gelehrten. So wurde ihm in sittlichem Ernst und in steter Treue gegen sich und Andere sein Leben ein köstliches voll Mühe und Arbeit.

Aber der Mann der eisernen Pflicht war auch ein Mann des Gemüths und des weichen, offenen Herzens. Mit zärtlicher Liebe umgab er die Seinen, einen treuen Sinn trug er seinen Freunden entgegen, und in humanem, gütigem Wesen war er für Tausende seiner Untergebenen Förderer, Berather, Mithelfer und Wohlthäter. Und so hat er sich in seinem Herzen ein Heiligthum bewahrt, das ihn Ruhe und Gleichgewicht im Glück und Erfolg, aber auch Trost in Noth und Schmerz gewährte, denn auch sein Lebensweg war nicht frei von Bitterniß. — So steht das Bild des Entschlafenen nun unter der Majestät des Todes, befreit von allen Schlacken und Zufälligkeiten vor der Seele der Zurückbleibenden, und sein Andenken bleibt ein Segen für alle Zeit.

Nachdem der Geistliche seine Rede beendet hatte, erhob sich das Kaiserpaar. Während die Kaiserin sich von der Wittwe und den Töchtern v. Stephans verabschiedete, sprach der Kaiser mit Hauptmann v. Kapolski. Dann reichte er den drei Damen die Hand und verließ mit der Kaiserin die Halle. — Der Koskeckesche Bläserchor blies einen Choral, während sich die Trauerversammlung auflöste, und der Sarg auf den Leichenwagen, der vor dem Portal in der Leipzigerstraße hielt, getragen wurde.

Der Leichenzug.

Schon geraume Zeit vor Beginn der Trauerfeier zeigte die weitere Umgebung des Reichspostamtes eine eigenartige, feierliche Physiognomie. In den benachbarten Straßen standen die Equipagen in langen Reihen, Korporationen und Deputationen hatten mit ihren Abzeichen und Bannern, mit Trauerflören und Palmenwedeln Aufstellung genommen. In der Wilhelmstraße bis weit über den Belleallianceplatz eine unübersehbare Linie von Uniformirten — das gewaltige Heer der Postunterbeamten, und rechts und links eine dichtgedrängte, vieltausendköpfige Menschenmenge.

In der Leipziger und Mauerstraße, in der unmittelbaren Nähe des Reichspostamtes, ist der Andrang gewaltig und zeitweise gefahrdrohend. Aber diese ungeheure Menschenmenge ist von einer tiefernsten Stimmung beherrscht, die Majestät des Todes erweist sich auch mächtig in dem Gewirr des weltstädtischen Straßenlebens.

Von dem Trauerhause bis zu dem weit entfernten Friedhofe in der Barutherstraße steht die Menschenmenge Kopf an Kopf. Aus den entferntesten Vierteln Berlins sind die Bewohner herbeigeströmt, um Zeugen der Ehrungen zu sein, die dem genialen Sohne des einfachen Stolper Schneidermeisters, dem Manne, der sich aus den bescheidensten Verhältnissen zu glänzender Höhe emporgearbeitet hat, dargebracht werden.

Während der Trauerfeier hatte sich draußen der Leichenzug schon geordnet. In der Wilhelm-, an der Puttkamerstraße, hielt die 20 Mann starke Postillonskapelle in großer Gala unter Leitung des Kapellmeisters Lüthke.

Nachdem der Sarg auf den Leichenwagen gehoben war, rückte der Zug bis zu dieser Spitze nach, hinter den auch schon die Berliner Briefträger, zuerst die vom Stadtpostamte, dann die Unterbeamten der Bahnpost-, der Stadt-Fernsprechämter, Abordnungen aus allen Vororten Berlins und der Bläserchor der Unterbeamten des Postzeitungsamts Aufstellung genommen hatten. Diesen schlossen sich an die Post- und Telegraphenbeamten aus Berlin, an deren Schluß die Beamten des Reichs-Postamts, darauf Deputationen von Post- und Telegraphenbeamten aus den Provinzen. Die etwa 800 Mann starken Deputationen der deutschen Städte setzten sich fast durchgängig aus Postsekretären und Postdirektoren zusammen. Der Zug der Beamten, der sich durch die Straßen bewegte, war von ungeheurer Ausdehnung und gab ein imposantes Bild von der gewaltigen Bedeutung unseres postalischen Verkehrswesens.

Zwei Kissen mit den Orden des Verstorbenen wurden in dem Zuge von zwei Postinspektoren getragen. Dann folgte der vierspännige Leichenwagen, dessen Pferde von vier Postillonen in Galauniform geführt wurden. Zu beiden Seiten des Wagens schritten zwölf Postillone und zwölf Unterbeamte. Dem Leichenwagen folgten drei Wagen ohne Verdeck, die hoch mit den Kränzen beladen waren, die auf dem Sarg und dem Leichenwagen keinen Platz mehr gefunden hatten.

Dahinter fuhren die beiden Galawagen des Kaisers und der Kaiserin. An den Wagenschlägen gingen zu beiden Seiten kaiserliche Leibdiener in großer Livree, die Diener des Kaisers in hohen Reiterstiefeln, die der Kaiserin in weißen Gamaschen. Der nächste Wagen brachte den Generalsuperintendenten Dryander und den Schwiegersohn des Verstorbenen, dann kamen zehn Kutschen mit Leidtragenden aus der Familie. Der weitere Zug umfaßte nicht blos zahllose Beamte aus Berlin und dem Reiche, sondern auch Privatpersonen, die zur Post nähere Beziehungen haben. Mit dem Trompeterkorps des ersten Garde-Dragoner-Regiments an der Spitze und den umflorten Fahrikbannern gaben die Telephonarbeiter von Siemens u. Halske sowie von Mix u. Genest dem Generalpostmeister das letzte Geleite.

Um 1½ Uhr hatte sich die Spitze des Zuges, dem vier Schutzmänner vorausritten, in Bewegung gesetzt, um 2¼ Uhr traf sie am Dreifaltigkeitskirchhof in der Barutherstraße ein. Der Zug bewegte sich durch die Wilhelmstraße über den Belleallianceplatz und Blücherplatz durch die Blücher- und Zossenerstraße. Während die Postillonskapelle auf den Friedhof einschwenkte, um dort den Sarg zu erwarten, marschirte ein Theil der Unterbeamten nach der Belleallianceſtraße zu weiter, die anderen bildeten in der Barutherstraße Spalier.

Auf dem Friedhofe.

Auf dem kleinen Friedhofe war der Weg vom Eingang bis zur Gruft mit Tannenreisig und Hyazinthenblüthen bestreut. Die Wände des Grabes schmückten bunte Hyazinthen, ein Kranz weißer Hyazinthen umrahmte die Grabesöffnung. Im Hintergrunde der Gruft war ein prächtiger Aufbau aus Palmen, Lorbeer und anderen Trauerbäumen hergestellt. Der Sarg wurde am Eingang von den 12 Postillonen vom Wagen gehoben und abwechselnd von diesen und den zwölf Unterbeamten zur Gruft getragen, während die Kapelle den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ spielte. Eine große Anzahl von Unter- und Oberbeamten — namentlich auswärtige Abordnungen — geleitete den Sarg bis an die Gruft. Neben dem Geistlichen schritten Hauptmann v. Kapolski und Oberst Tapper vom 48. Infanterie-Regiment, ein Schwager des Entschlafenen.

Generalsuperintendent Dryander sprach an der offenen Gruft über dem Sarge ein kurzes, letztes Trostwort im Anschluß an die Schrift: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; er wird nimmermehr sterben.“ Der Geistliche sprach sodann das Vaterunser und den Segen. Dann streuten die Angehörigen, die Berufsgenossen, Freunde und Verehrer, das ganze Trauergefolge, das die Gruft umgab, als letzten Gruß Erde auf den Sarg. Mit dem Lied „Wie sie so sanft ruh'n“ schloß die Postillonskapelle die ernste Feier. — Staatssekretär v. Stephan ruht an der Seite eines pommerschen Landsmannes, des Erblandmarschalls Heinrich Ludwig v. Flemming.

Vor der Kriegseröffnung.

Ueber die infolge der Grenzüberschreitung griechischer Freikorps entstandene Lage erhalten wir aus Athen folgendes Privat-Telegramm:

Gegenüber der Meldung einiger Blätter, die Türkei habe der griechischen Regierung ein Ultimatum gestellt, verlautet von gut unterrichteter Seite: Am Freitag Abend erhielt die Pforte ein Telegramm Edhem Paschas, daß drei griechische Kolonnen die türkische Grenze überschritten und die türkischen Vorposten angegriffen hätten. Darauf richtete die türkische Regierung an die Botschafter in Konstantinopel und an ihre eigenen diplomatischen Vertreter im Auslande eine **Protestnote**, worin sie die Ueberschreitung der türkischen Grenze als **Kriegsfall** und Griechenland als den angreifenden Theil bezeichnete. Darauf ertheilte der griechische Minister des Aeußeren Skuzes dem griechischen Gesandten in Konstantinopel, Fürst Maurocordatos, den Auftrag, zu erklären, daß nur macedonische Insurgenten in einer Stärke von 2600 Mann die türkische Grenze überschritten hätten, daß sich aber die aktive griechische Armee nicht von der Stelle gerührt habe. Dagegen habe an einer Stelle ein türkischer Vorposten auf die griechischen Posten das Feuer eröffnet und einen griechischen Sergeanten an der Hand verwundet. Darauf hätten die griechischen Truppen eine die türkische Stellung dominirende Vertheidigungsstellung eingenommen, worauf die türkischen Truppen sich zurückgezogen hätten. Die griechische Regierung behauptet daher, daß die türkischen Truppen die Angreifer gewesen seien.

Soweit die offiziöse Mittheilung. Die Lage selbst wird hier folgendermaßen beurtheilt: Es ist offenkundig, daß beide Theile, die Türkei sowohl wie Griechenland, das Odium von sich abwälzen wollen, der angreifende Theil zu sein. Der Grund ist die letzte Kollektivnote der Großmächte, worin sie erklärt haben, daß im Falle eines Krieges der angreifende Theil selbst als Sieger keinerlei Vortheil haben solle. Dennoch wird der **Krieg** hier (in Athen) für **unvermeidlich** angesehen, wenn nicht die Großmächte unverzüglich sich mit Griechenland über die Zukunft Kretas verständigen. Acceptabel würde hier indessen nur eine Verfassung für Kreta nach dem Muster der bulgarischen erscheinen mit freier Fürstenwahl. Sollten die Mächte dagegen zur Blokade des Piräus schreiten, so würde Griechenland, trotz der Drohung der Mächte, sofort die türkische Armee in Thessalien angreifen. Ob eine Kriegserklärung überhaupt erfolgen wird, bezweifelt man hier. Man nimmt an, daß der Kriegszustand einfach durch die Eröffnung der Feindseligkeiten eintreten wird.

Soweit unser Athener Privat-Telegramm. Ueber den Zusammenstoß an der Grenze selbst liegen türkische und griechische Meldungen vor, die einander in manchen Punkten widersprechen.

Der Zusammenstoß nach türkischen Meldungen.

Nach einer Mittheilung der Pforte telegraphirte der Oberkommandirende Edhem Pascha, daß griechische Truppen gestern unter Trompetensignalen zwei Stunden von Krania die Grenze überschritten, das Blockhaus Baltinos durch Geschützfeuer zerstört und die Wachhäuser Venika, Kioti und Strumeja niedergebrannt haben.

Die Pforte erklärt, der Oberkommandant Edhem Pascha habe bereits früher Befehl erhalten, sich streng defensiv zu verhalten, falls jedoch reguläre griechische Truppen angreifen sollten, offensiv vorzugehen; er bedürfe daher keiner neuen Instruktion. Daß griechische reguläre Truppen angegriffen hätten, erklärt die Pforte für erwiesen.